

3. Sonntag in der Osterzeit 2024

Woche für das Leben

Liebe Gemeinde, liebe Leser: innen,

neben dem Kirchenjahr stellen Gesellschaft und Kirche uns ja auch immer wieder Fragen und Aufgaben, über die es sich lohnt, im Gottesdienst nachzudenken. **Heute ist es die Ökumenische Woche für das Leben**, die vom 13. bis 20. April bundesweit von beiden *nicht mehr so großen* Kirchen begangen wird. Heuer blickt sie auf die Situation junger Menschen mit Beeinträchtigungen. Ich könnte auch sagen, sie sollte es tun, nicht die Woche selbst, diese ist ja keine handlungsfähige Person, sondern eben jene Menschen, die diese Woche und ihr Thema ausgerufen haben und die, die es aufgreifen sollen: Die Gemeinden und die Menschen in unseren Kirchen!

Tatsache ist: Dass sich kaum einer dafür interessiert. Ich bedauere dies sehr, da die **Sorge um das Leben** ja doch zweifelsfrei der **Hauptauftrag von Kirche** ist und bleiben muss. Ein Glaube der nicht zum Leben anstiften würde, kann kein Glaube und schon gar nicht ein christlicher Glaube sein.

Warum also findet diese Woche so wenig Resonanz?

Hier lässt sich gewiss vieles vermuten:

Weil sich keiner mehr für die Ökumene stark macht.

Weil sich die Kerngemeinde immer weniger für die Caritas interessiert.

Weil die Kirchenleitungen ,auch hier im Bistum Mainz ,nicht richtig hinter der Sache stehen

Weil Behinderte weiterhin lieber ausgegrenzt und in Einrichtungen versorgt werden sollen – Mangel an Inklusion

Weil die Kirche ihre Selbstaflösung verwaltet.

Weil viele denken, Menschen, die in Not geraten, sind eh selbst schuld

Nun, ich will nicht versuchen, alle Vermutungen selbst zu entkräften.

Wir sollten gespannt sein, welches neue ökumenische Format für den Lebensschutz uns im kommenden Jahr geboten werden wird. Ich selbst bin aber

der Ansicht, dass die tägliche Feier der Eucharistie als das Gedächtnis an den Herren und seine Vergegenwärtigung in dieser täglichen Feier besser und **verbindlicher mit dem sozialen Tun der Kirche verknüpft werden müsste.**

D. h. der Mangel an Menschen, die sowohl in der Liturgie als auch im sozialen Handeln der Kirche zuhause sind, muss mit allen Kräften behoben werden. Ein guter Ansatz dafür ist es gewiss, wenn die Ausbildung zum Sozialarbeiter an den Fachhochschulen oder Fachschulen und Universitäten mit dem Studium der Theologie verknüpft werden und wenn es mehr nebenberufliche Zugänge für Quereinsteiger: innen gäbe. Wesentlich für die Erreichung dieses Zieles, die Eucharistie wieder mehr mit dem Alltag christlicher Sozialarbeit und der Wertschätzung aller Menschen zu verbinden, wäre zweifellos die Weihe der Frau. **Ich vermute, dass die Verkündigung der Ordensfrauen, wenn diese täglich selbst in der Messe predigten und gleichzeitig mit den Marginalisierten lebten, mehr Resonanz in der Gesellschaft finden könnte.**

Inklusion kann in den Kirchen nur gelingen, wenn sie auch dort auf allen Ebenen gelebt wird. **Frauen und Nichtakademiker: innen müssen auch einen Zugang zu allen kirchlichen Berufen und Berufungen haben.**

Im Miteinander der unterschiedlichsten Menschen kann der Anspruch der Kirche, Anwältin des Lebens und des Lebensschutzes zu sein, eher umgesetzt werden. Dass die Woche für das Leben nach 30 Jahren vor dem „Aus“ steht, widerspricht nicht ihrem Anliegen, sondern betont dessen Gewicht.

Wir alle müssen mehr für das Leben und Zusammenleben tun. Da spielt es keine Rolle, ob es um Kinder und Jugendliche, Alte und Kranke, Einheimische oder Fremde, Menschen mit oder ohne Beeinträchtigung geht.

Menschen auszuschließen, preiswert zu versorgen und dadurch zu marginalisieren, kann nicht christlich sein. Inklusion gehört heute in die Mitte des Credo, mehr als jede dogmatische Rechthaberei.

Es ist Zeit, dass wir wieder mehr aufeinander zugehen, Spezialisierungen und Kategorien überwinden und das Miteinander wagen – Auch in der Liturgie und zuvor im Alltag.

Das neue Hochgebet in Leichter Sprache ist da ein guter Baustein! Jetzt gilt es, den defizitären Blick auf den Menschen abzubauen und jeden von seiner göttlichen Würde her zu sehen. Deshalb bedauere ich es sehr, wenn wir uns nicht spürbarer in ökumenischer Geschwisterlichkeit um das Anliegen der Woche für das Leben kümmern- um glaubwürdig zu sein!

